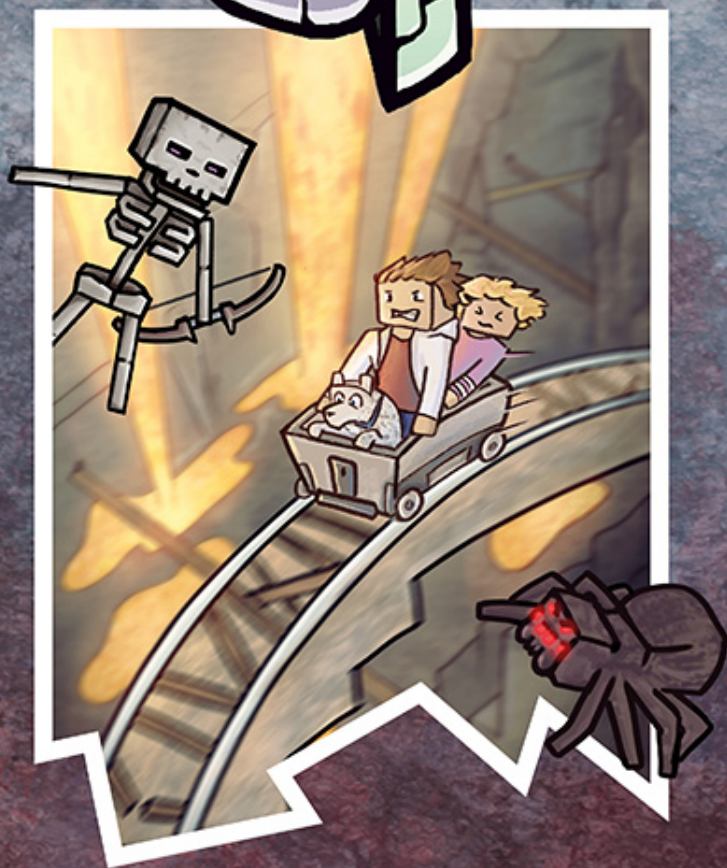


Abenteuer für  
Minecrafter

# BLOOMIA



**DAS LABYRINTH DES TODES**

Achim Mehnert

Moment hielt er sie für ein weiteres Monster, doch dann erkannte er Nene, die ihren Bogen erhoben hielt. Ihre wilden, blonden Locken trotzten den Regenfällen. Die Bogensehne sirrte, und ein Pfeil stoppte das vordere der Skelette. Unwillkürlich verlangsamte Ian seine Schritte, um Nene zu helfen.

„Lauf weiter!“, brüllte sie ihn an.

Die klügste Entscheidung, denn noch immer konnte Ian mit seinem Schwert nicht in den Kampf eingreifen. Er lief, so schnell ihn seine Füße trugen und die Wunde es zuließ. Nene folgte ihm, die Skelette setzten nach. Diese Ungeheuer störte es nicht, wenn sie reihenweise getroffen und vernichtet wurden. Sie stürmten immer weiter an, bis kein einziges mehr übrig war. Dummerweise schien ihr Nachschub niemals zu enden, zumindest nicht in der Nacht, und ihre Pfeile gingen auch niemals zur Neige.

Nene traf ein weiteres Monster, doch auch sie bekam nun einen Pfeil ab. Er bohrte sich in ihre Seite. Sie achtete nicht darauf, sondern legte im Rückwärtslaufen den nächsten Pfeil in die Sehne. Es war eine geschmeidige, blitzschnelle Bewegung, der das Auge kaum folgen konnte. Sie spannte die Sehne und schoss. Das nächste Skelett hauchte sein untotes Leben aus.

Dann befanden sich die Gefährten wieder an der Vorderseite der Hütte, nur noch ein paar Schritte vom Eingang entfernt. Ian bemerkte die Tür, eine Holztür zwar nur, doch die genügte, um die Skelette abzuhalten. Nene hatte sie in aller Eile aus sechs Brettern gebaut und eingesetzt, während er um die Hütte herumgelaufen war. Fix war Nene, das musste ihr der Neid lassen. Die rettende Tür war greifbar nahe – und doch unerreichbar fern. Denn zwischen ihr und den Gefährten befanden sich drei weitere Skelette.

*Eingekeilt zwischen diesen Knochenmännern voraus und den Verfolgern.*

Ian sah schwarz. Blitzschnell drehte er sich zur Seite weg, wodurch er einem Pfeil entging und endlich Gelegenheit zum Einsatz seines Schwertes erhielt. Mit einem wütenden Schrei schlug er zu, einmal, zweimal, was das Ende für das Knochengerüst bedeutete. Doch ihm blieb keine Zeit, sich über den Sieg zu freuen, denn ein Pfeil traf seine Schulter. Nene schoss auf die Verfolger und hielt sie auf Distanz, und Ian versuchte die beiden anderen Skelette mit seiner Klinge zurückzutreiben. So gewannen die Freunde zwar wertvolle Sekunden, kamen aber dennoch nicht vor und nicht zurück.

*In der Falle*, schoss es Ian durch den Kopf. Sollte das das Ende sein? Nein, auf keinen Fall. Er war nicht so weit gekommen, um sich von diesen blöden Skeletten abschlagen zu lassen. Allerdings machten sich die Pfeilwunden zunehmend bemerkbar. Er spürte deutlich, dass seine Kräfte nachließen. Gerade als er alles auf eine Karte setzen wollte, entdeckte er in der Dunkelheit ein Paar rotglühende Augen. Er stieß ein entsetztes Krächzen aus, und Nene warf den Kopf herum.

„Was ist das denn für ein Monster?“, schrie Ian.

Er erhielt keine Antwort. Blitzschnell näherten sich die Augen, rotglühenden Kohlen gleich, und ein Vierbeiner wurde erkennbar. Kein Monster, sondern ein Wolf. Zu Ians Erstaunen griff das Tier nicht die Menschen an, sondern die Skelette. Es trieb sie auseinander und brachte Verwirrung in ihre Reihen. Ein Skelett wandte sich zur Flucht, ein weiteres warf der Wolf mit seinem Körpergewicht nieder. Wasser und Schlamm spritzten auf, als die Knochen zu Boden krachten.

„Nicht zu fassen. Er ... er hilft uns“, stammelte Nene. Diese Überraschung brachte sogar sie aus der Fassung.

„Nicht wundern, sondern schießen!“, trieb Ian seine Gefährtin an.

Das ließ sich Nene nicht zweimal sagen. Sie schoss zwei Pfeile ab, kaum mehr als ein Sekundenabstand dazwischen, und vernichtete zwei Gegner. Gedankenschnell wich Ian seitlich aus und streckte das verbliebene Skelett mit einem mächtigen Streich nieder. Fauchend zog sich der Wolf ein Stück zurück.

„Sie sind tot, allesamt“, stellte Nene ungläubig fest. „Wir haben es geschafft.“

„Schwein gehabt.“ Ian schob sie vor sich her. „Schnell in die Hütte, bevor weitere auftauchen.“

„Schon gut, ich kann allein gehen.“

Sie stapften durch den Eingang ins Trockene. Bevor die Tür mit einem „Klack“ hinter ihnen zuschlug, erhaschte Ian einen Blick auf den Wolf. Der Vierbeiner lag ausgestreckt da, den Kopf auf die Vorderpfoten gebettet, und beobachtete die Zweibeiner. Er schien auf etwas zu warten.

\*

„Das war knapp“, sagte Nene.

„Wann ist es das nicht?“, entgegnete Ian.

Nene zog zwei Stücke Fleisch aus ihrem Gepäck. Eins reichte sie Ian, der es mit Heißhunger verschlang, das andere verzehrte sie selbst. Ihre Kräfte kehrten zurück, und gleich fühlten sie sich besser. Der Regen trommelte aufs Dach der Hütte. Die brennenden Fackeln warfen einen warmen Schein. Ohne sie wäre es stockdüster. Unauffällig beobachtete Ian Nene. Der Kampf gegen die Skelette war kein Zuckerschlecken gewesen, doch sie zeigte sich ziemlich entspannt. Sie ließ durch nichts erkennen, dass ein Kampf auf Leben und Tod hinter ihnen lag. *Ganz schön*

*mutig für ein Mädchen.* Er dachte daran, dass sie ständig mit der Überlegung angab, nur so lange bei ihm zu bleiben, wie es spannende Abenteuer zu erleben gab, und ansonsten in ihr Dorf zurückkehren zu wollen. Ob das wirklich stimmte? Es kam ihm so vor, als sei sie durch ein unsichtbares Band an ihn gefesselt, das sie geradezu dazu zwang, an seiner Seite zu bleiben.

*Ein Schutzengel,* dachte Ian amüsiert. Er fühlte sich schon viel besser. Der siegreiche Kampf gegen die Skelette hatte ihm weiteres Selbstvertrauen verliehen.

„Was grinst du so?“, wollte Nene wissen.

„Gar nichts.“

„Ach, nein? Sieht aber so aus.“

„Was ist das für ein Wolf?“, wechselte Ian abrupt das Thema. „Wieso hat er die Skelette angegriffen?“

„Er kann sie halt nicht leiden. Wir mögen sie ja auch nicht. Warum sollte er sie also mögen?“

Eine komische Erklärung, aber Ian gab sich damit zufrieden. Er wunderte sich nicht nur über das seltsame Verhalten des Wolfs, sondern auch über die große Anzahl von Skeletten, die alle auf einmal aufgetaucht waren. So viele hatte er in so kurzer Zeit noch nicht auf einem Haufen gesehen. Na wenn schon, sagte er sich, diese Welt hielt immer neue Überraschungen für ihn bereit. Er lauschte auf verräterische Laute weiterer Skelette und auf das Grollen des Wolfs. Nichts davon war zu hören, da der prasselnde Regen jedes andere Geräusch übertönte. Schließlich ließ sich Ian auf dem Boden nieder und machte es sich für die Nacht so bequem, wie es unter diesen Umständen ging.

## Kapitel 2 – Eine harmlose Frage

Der zweite Arbeitstag bei BIOMIA-Tec begann für Chris Winter bei besseren äußeren Bedingungen als der vorangegangene. Als er bei der Ablegestelle der Fähre eintraf, lag der See nicht wie am Vortag unter dichtem Nebel verborgen. Das warme Licht der gerade über den Horizont gestiegenen Sonne kroch über den See. Zwei Kollegen, deren Namen Winter nicht kannte, gingen gerade an Bord. Zwei andere standen am Ufer, schauten auf die sich kräuselnde Wasseroberfläche hinaus und rauchten. In der Mitte des Gewässers zeichnete sich das Schattenbild der Insel ab. Mit ihren beiden Bürotürmen, die aus der Ferne wie einer wirkten, und dem sich nach oben hin verbreiternden, trichterförmigen Gebäude der Projektleitung.

„Hallo, Sie da!“, ertönte eine weibliche Stimme.

Es dauerte einen Moment, bis Winter begriff, dass er gemeint war. Er drehte den Kopf in die Richtung, aus der die Worte gekommen waren, und entdeckte ein braunhaariges Mädchen, das sich ihm auf einem Mofa näherte. Ein kleiner Hund lief neben ihr her. Sie war vielleicht sechzehn Jahre alt, schätzte Winter. Sprach man in dem Alter noch von einem Mädchen oder schon von einer jungen Frau? Er zuckte unschlüssig mit den Achseln. Vermutlich letzteres. Als sie ihn einholte, drosselte sie die Geschwindigkeit und tuckerte neben ihm her.

„Darf ich Sie mal was fragen?“

„Ja?“ Unwillkürlich blieb Winter stehen. Er überlegte, ob er das Mädchen kannte. Nein, eher nicht.